

# **Christensklaven als Beute nordafrikanischer Piraten**

## **Das Bild des Maghreb im Europa des 16. - 19. Jahrhunderts**

**ERNSTPETER RUHE**

Wenn sich in den folgenden Ausführungen ein Literaturwissenschaftler mit historischen Texten befaßt und etablierte Fächergrenzen überschreitet, so um zu zeigen, daß gewisse historische Quellen den Literarhistoriker und die Anwendung des spezifisch literaturwissenschaftlichen Instrumentariums der Textanalyse benötigen, um nicht fehlinterpretiert zu werden. Der interdisziplinäre Dialog, wie er in unserem Würzburger Arbeitskreis die Grundlage der Kooperation ist, wird hier von der Sache selbst gefordert.

Warum der Übergriff in historische Quellen? Bei den lauten Klagen anläßlich des Golfkrieges darüber, wieviel Unwissenheit in puncto Islam und islamische Gesellschaften in unserem Land sichtbar geworden sei, wurde an das Wort von Lord Acton erinnert: "History without politics has no fruits, politics without history has no roots."

Politisches Denken und Handeln haben ohne Geschichte keine Wurzeln, weil ohne das Wissen um und ohne die Reflexion auf die historischen Voraussetzungen der uns allen so selbstverständlich erscheinenden Begriffe und Vorstellungen, die die fremde Gesellschaft betreffen, alles Denken Gefahr läuft, in wenigen alten Denkschablonen befangen zu bleiben, blind für die eigene Kurzsichtigkeit und gedankenlos durch Gedächtnislosigkeit. Dies droht umso mehr, wenn historische Kontinuitäten abreißen und dem Vergessen anheimfallen, weil sie durch Entwicklungen des letzten Jahrhunderts ihren Anlaß verloren und damit aus den Augen, aus dem Sinn gerieten.

Ich möchte dies demonstrieren, indem ich versuche, unser kollektives Gedächtnis aufzufrischen, das in Bezug auf den Maghreb bis vor nicht zu langer Zeit sehr lebhaft und bilderreich gewesen ist. Zum Beleg dieser These konzentriere ich mich auf Texte, die im 17., 18. und 19. Jahrhundert in Deutschland zum Thema Maghreb erschienen sind, vor allem auf die Berichte, die unfreiwillige und freiwillige deutsche Reisende, die es speziell nach Algerien verschlug, nach ihrer Heimkehr publizierten. Ihre Informationen und Erzählungen schufen ein Bild, das jahrhundertlang im allge-

meinen Bewußtsein der deutschen Öffentlichkeit verankert war und das Denken bestimmte.

Diese Dokumente sind bisher nicht untersucht worden, ja viele nicht einmal bekannt gewesen. Nicht immer ist von diesen z. T. populären Publikationen heute noch ein Exemplar zu finden. Aber was erhalten ist und bisher zusammengestellt werden konnte, reicht bei weitem, um die Einheitlichkeit eines Feindbildes zu rekonstruieren. Die entsprechenden französischen und italienischen Texte sind weitgehend untersucht worden, was bei der engen Verquickung beider Länder mit der Geschichte des Maghreb nicht verwundert.<sup>1</sup> Wie konnte Deutschland, nicht einmal Anrainerstaat des Mittelmeers, auch nur annähernd vergleichbare vitale Interessen im Maghreb entwickeln? Wieso sich also für die Texte interessieren, die von diesem fernen Land erzählen? Es wird sich zeigen, daß die Dokumente nicht nur mehr oder weniger aufregende Erlebnisberichte sind, sondern Deutschland, das nie ein kolonial-begehrliches Auge etwa auf Algerien geworfen zu haben schien, in dieser Gegend impliziert und schließlich durchaus auch interessiert war.

\* \* \*

Vor wenigen Jahren erschien in Deutschland ein historisches Jugendbuch von Günter Sachse mit dem Titel *Es waren Räuber auf dem Meer* und dem Untertitel *Die Hamburgische Sklavenkasse*.<sup>2</sup> Es behandelt, wie der Klappentext erläutert, folgendes Thema:

Hamburgische Schiffe werden von "türkischen" Korsaren im Mittelmeer gekapert, hamburgische Seeleute auf dem Markt von Algier als Sklaven verkauft. Das geht seit Menschengedenken so. Schon 1624 hat Hamburg eine "Sklavenkasse" gegründet. Sie sammelt, vor allem aus Beiträgen der Seeleute, Gelder an, mit denen die Sklaven freigekauft werden können. Wo keine Flucht möglich ist, bleibt sie die einzige Hoffnung der Verlorenen. Die Verwaltung von Kasse und Freikauf liegt in der Hand des Sklavenvaters. Um dieses Amt bewirbt sich 1748 Klas Gerkens, ein Steuermann, der soeben selbst aus algerischer Sklaverei freigekauft worden ist. Er fühlt sich dazu berufen: als Hamburger Bürger, als Sohn eines Steuermanns, der in

---

<sup>1</sup> Cf. G. Turbet-Delof. *L'Afrique barbaresque dans la littérature française aux XVI<sup>e</sup> et XVII<sup>e</sup> siècles*. Lille 1973. - D. Brahimi. *Voyageurs français du XVIII<sup>e</sup> siècle en Barbarie*. Lille/Paris 1976. - S. Bono. *Il corsari barbareschi*. Torino 1964.

<sup>2</sup> München 1986.

algerischen Verliesen gestorben ist. Und weil er selbst das Los der Bagnosklaven erfahren und erlitten hat.

Das Buch erzählt also zweierlei: auf der einen Seite ein Stück hamburgische Geschichte, die Schaffung der ersten deutschen Sozialversicherung, der 1624 als öffentliche Lösegeld-Versicherung gegründeten "Hamburgischen Sklavenkasse"; auf der anderen Seite evoziert der Band ein Stück gesamt-europäischer Geschichte, das die Ursache für die Schaffung der sozialen Einrichtung gewesen ist: Es sind die Gefahren, die von Nordafrikas Küste jahrhundertlang ausgingen, von den sogenannten Raubstaaten Marokko, Algier, Tunis und Tripolis, wobei Algier als mächtigster Piratenstaat immer im Zentrum des Interesses stand.

Das Jugendbuch schließt mit dieser Darstellung der südlichen Mittelmeerküste an einen Populärmythos an, der das Bild dieser Region vom 16. bis 19. Jahrhundert in Europa beherrschte. Nun wissen wir seit Roland Barthes' semiotischer Analyse des modernen Mythos,<sup>3</sup> zu dem ja auch die Klischeebilder gehören, die ein Volk von einem anderen Volk oder einer anderen Völkergruppe entwirft, um die Gefahren, die in diesen Vorstellungen lauern: Der moderne Mythos reduziert und fragmentarisiert die Wirklichkeit, auf die er sich bezieht; er operiert "à l'aide d'images pauvres, incomplètes, où le sens est déjà bien dégraissé, tout prêt pour une signification: caricatures, pastiches, symboles, etc." (213).

Die Verkürzung auf Ideogramme impliziert eine entscheidende ideologische Operation:

Nous sommes ici au principe même du mythe: il transforme l'histoire en nature. (215) [Il] est constitué par la déperdition de la qualité historique des choses: les choses perdent en lui le souvenir de leur fabrication. Le monde entre dans le langage comme un rapport dialectique d'activités, d'actes humains: il sort du mythe comme un tableau harmonieux d'essences. Une prestidigitation s'est opérée, qui a retourné le réel, l'a vidé d'histoire et l'a rempli de nature. (...) [le mythe] organise un monde sans contradictions parce que sans profondeur, un monde étalé dans l'évidence, il fonde une clarté heureuse (...) qui n'est pas celle de l'explication, mais celle du constat. (230, 231)

Kurzum: Der Mythos liefert entpolitisierte Denkschablonen, die so verführerisch und erfolgreich sind, weil sie die Komplexität des Realen übersichtlich und leicht verständlich ordnen.

---

<sup>3</sup> *Mythologies*. Paris 1957.

Angesichts dieser gefährlichen Eigenschaften des modernen Mythos übernimmt ein Autor, der sich seiner bedient, vor allem wenn es sich um die Abfassung eines Jugendbuches handelt, eine verantwortungsvolle Aufgabe: Ihm ist die Pflicht auferlegt, den mythischen Entwurf der fernen Zeit nicht naiv-ungeprüft zu reproduzieren, sondern reflektiert mit ihm umzugehen, d. h. ihn an den historischen Fakten zu kontrollieren und zu korrigieren. Es muß sein oberstes Ziel sein, den Populärmythos zu demaskieren und zu entmystifizieren.

Um beurteilen zu können, inwieweit dies im Falle unseres Jugendbuches gelungen ist, müssen wir zunächst einmal den Mythos selbst rekonstruieren und seine Evolution nachzeichnen. Es ist hierbei nicht möglich, einfach auf moderne Forschungsergebnisse zurückzugreifen. Denn die historischen Arbeiten, die zu dem Problem bis in die jüngste Zeit vorgelegt worden sind, sprechen eine ganz unterschiedliche Sprache, kommen je nach der Sympathie des Verfassers für die eine oder die andere Seite zu ganz verschiedenen Bewertungen. Bei einer solchen kontroversen Situation ist es sinnvoll, zunächst die Quellen selbst zu betrachten, um möglicherweise auf diesem Wege die Verwirrung wenn nicht aufhellen, so doch zumindest besser verstehen zu können.

\* \* \*

Viele deutsche Publikationen des 17., 18. und frühen 19. Jahrhunderts befassen sich mit der nordafrikanischen Küste; wie stark das Interesse an diesem Thema gewesen sein muß, zeigt sich darin, daß praktisch alle einschlägigen Publikationen des Auslands - die grundlegenden Werke eines Laugier de Tassy (1725), Shaw (1737) und Le Roy (1750) ebenso wie die Berichte ehemaliger Sklaven<sup>4</sup> - immer schnell übersetzt wurden und damit dem deutschen Leser ebenfalls zur Verfügung standen.

Diese Bücher entwerfen in ihrer großen Mehrheit das Bild eines grausamen Landstriches, dessen Einwohner als Piraten die Meere auch im westeuropäischen Küstenbereich bis hinauf in den Ärmelkanal verunsichern und gefangenen Christen das schreckliche Los der Sklaverei bereiten; nicht nur die Freiheit und der Kontakt zu den möglicherweise mitgefangenen Familienmitgliedern waren für diese Opfer verloren, sondern es drohte vor allem auch Gefahr für die Bewahrung des christlichen Glaubens, werden die Publikationen doch nicht müde, die raffinierten Tricks zu schildern, derer sich die Muselmanen zu bedienen wußten, um aus den braven Christen Renega-

---

<sup>4</sup> Zu den vollständigen Titeln der im folgenden zitierten Publikationen cf. die Bibliographie am Ende des Beitrags.

ten zu machen, und die Grausamkeit der Barbaren in den schlimmsten Farben auszumalen, die - aus dem wichtigsten Anlaß provoziert - losbrechen konnte. Um dem Leser die Greuel möglichst konkret vor Augen zu führen, ließ der anonyme Verfasser eines umfangreichen Werkes mit dem Titel *Schau-Blatz Barbarischer Slavery...* im Jahre 1694 sein Buch mit zahlreichen Kupferstichen ausstatten, die alle Foltern im Detail darstellten, das Kreuzigen, Vierteilen, Pfählen, Verbrennen bis hin zum im Mörser Zerstampfen; das doppelseitige Titelkupfer resümiert alle diese Schauerbilder in einem großen Tableau.<sup>5</sup>

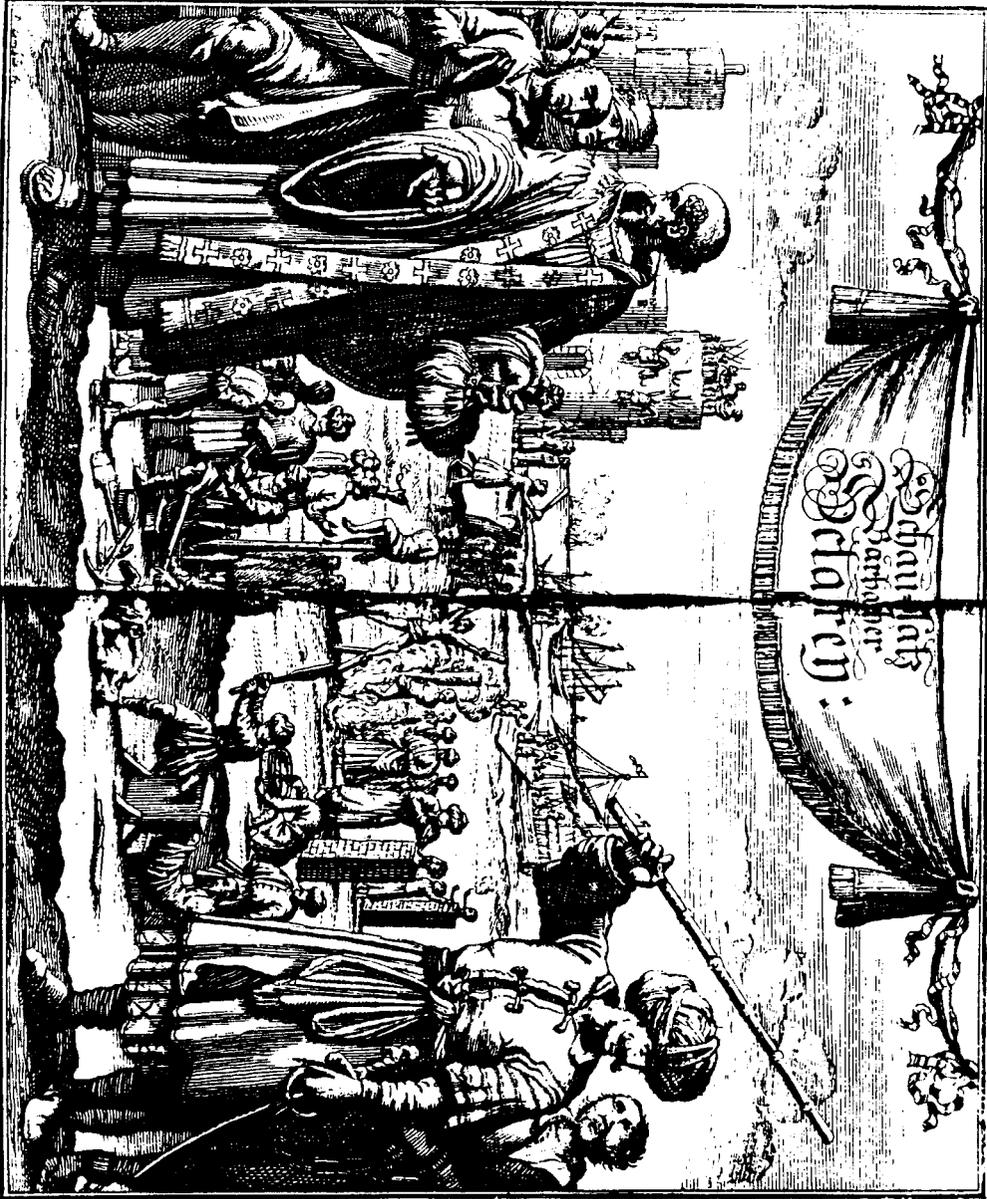
Am linken Rand des Bildes wird ein Geistlicher von einer Schar bitterer Sklaven umdrängt, in der Linken hält er einen prallen Geldbeutel: Hier ist die Personengruppe repräsentiert, die für diese Art von Publikationen verantwortlich zeichnet - Mönche des Trinitarier- und Mercedarier-Ordens, die sich ganz dem Loskauf von Sklaven widmeten. Um die nötigen Geldmittel hierfür zu sammeln, führten sie nicht nur in Europa mit Ketten beladene ehemalige Sklaven öffentlich vor und ließen sie von ihrem harten Schicksal erzählen, sondern versuchten, ihr Publikum auch mit Büchern wie dem *Schau-Blatz Barbarischer Slavery...* zu beeindrucken, in dem eine Fülle schrecklicher Schicksale zusammengestellt war. Obwohl dem Kompilator dieser Sammlung von Schauergeschichten bereits auf Seite 194 klar ist, daß "es nicht nötig ist dergleichen Exempel mehr zu erzehlen; diese zwey sind genug alle Christen, die Liebe haben, zu bewegen, für ihre Brüder zu bitten, die bey diesen Barbaren gefangen seyn und zu Wiedererlangung der Freyheit Allmosen zu geben", mag er dann doch nicht auf sein üppiges Material zu verzichten und fügt noch 400 weitere Seiten mit gleichartigen Anekdoten an, die seinen Lesern die Haare zu Berge stehen lassen mußten.

Das Modell für die Darstellungsweise der "Côte Barbaresque" als Land unmenschlicher Torturen ist eindeutig: Es entstammt Gattungen christlicher Literatur wie den Märtyrerviten und vor allem den Jenseitsbeschreibungen, die seit dem Mittelalter in verschiedenen Texttraditionen belegt sind und jahrhundertlang ein breites Echo fanden. So wie in diesen Texten der Sünder im Jenseits eine Folge von grausamen Qualen erleiden mußte, wird auch das Leben des in die Hände der Barbaren gefallenen Christen als eine einzige Folge ausgeklügelter Foltern geschildert. Algerien und die "Barbareskenküste" werden so zur wahren Hölle auf Erden, die Einwohner des Landes dementsprechend als wahre Teufel präsentiert.

Damit war ein Mythos geschaffen, der umso wirksamer sein sollte, als er an die andere alte Tradition christlichen Denkens anschließen konnte:

---

<sup>5</sup> Cf. die Abbildung auf der nächsten Seite.



den Kreuzzug gegen die Sarazenen im Mittelalter. Die Verteufelung des Glaubensfeindes hatte in diesem Zusammenhang bereits um 1100 in der *Chanson de Roland* als einem der frühesten französischen Texte ihre klassische Formulierung gefunden: "Païen unt tort et crestiens unt dreit".<sup>6</sup> Ein lakonischer Vers, der - ganz im Sinne der Barthesschen Analyse - den Mythos als von aller Geschichte gereinigt, auf die Essenz eines Manichäismus reduziert präsentiert.

Daß Texte, die stark stilisierte Bilder entwerfen, als Quellen für die Forschung zumindest suspekt erscheinen müssen, bedarf keiner Betonung. Anders scheint es sich mit einer anderen Textgattung zu verhalten, die auf eine überdeutliche religiöse Funktionalisierung verzichtete und ihre Leser gerade damit köderte, daß sie schon auf dem Titelblatt absolute Authentizität für das Erzählte betonte. Es sind die Berichte von Personen, die einem mehr oder minder langen Aufenthalt als Sklaven in Algier entronnen sind und ihre Erlebnisse anpreisen als

*Johann Michael Kühns merckwürdige Lebens- und Reise-Beschreibung, worinnen (...) auch seine (...) Algerische Gefangenschaft und Vierzehnjährige Slavery, in derselben mitgethane Caper-Fahrten und darbey ausgestandene Gefährlichkeiten (...) aufrichtig beschrieben werden, von dem Autore selbst aufgesetzt, und dem Publico mitgetheilet... (1741)*

*Reisen und wunderbare Schicksale zweyer in die Algerische Leibeigenschaft gerathenen Brüder Andreas Mathhäus und Johann Georg Wolfgang, Kupferstecher in Augsburg... (1767)*

*Geschichte meiner traurigen Gefangenschaft zu Algier... (Keßler 1805).*

Die Titel-Formulierungen zielen in allen ihren Teilen auf das Gleiche: Abenteuerliche und spannende Erzählungen von außergewöhnlichen Lebensschicksalen werden in Aussicht gestellt. Dies bestätigt sich z. B. darin, daß im Falle des Buches von Kühn ein zweiter Band beigegeben ist mit dem Titel *Leben und Thaten des Capitain John Avery, berühmten Englischen See-Räuber, welcher von einem Cajüten-Jungen zur Königlichen Würde gestiegen. Besitzern der Insul Madagascar.*<sup>7</sup>

---

<sup>6</sup> Ed. A. Hilka. *Das altfranzösische Rolandslied nach der Oxforder Handschrift*, 7. verbesserte Auflage von G. Rohlf. Tübingen 1974 (*Sammlung romanischer Übungstexte*, 3-4), v. 1015.

<sup>7</sup> Aus dem Englischen übersetzt. Frankfurth und Leipzig 1745.

Die Biographien sind umso glaubwürdiger, als sie das Leben von kleinen, unbedeutenden Leuten betreffen, d. h. das Durchlittene ist so eindrucksvoll gewesen, daß sich selbst als Autoren völlig ungeübte Personen plötzlich zum Schreiben veranlaßt sahen. Zugleich mußten die Texte den Durchschnittsleser dadurch interessieren und betroffen machen, daß hier seinesgleichen als Helden auftraten; das Vorwort zu Kühns Lebensbeschreibung legt dieses Motiv ganz offen dar:

Der Avanturier ist keine Person von Rang, und also dessen Geschichte um so curieuser. Daß der Himmel mit dem Glücke grosser Printzen nicht selten spielt, ist etwas gemeines, und durch ihre hohe Geburt ihnen zum privilegierten Rechte worden; daß aber auch dergleichen mit Privat-Leuten geschiehet, ja solchen Personen, die dem Pöbel fast nahe wohnen und demselben in vielen Stücken ähnlichen, das verdienet Aufmercksamkeit. (2<sup>v</sup>-3<sup>r</sup>)

In den Berichten wird - oft mit vielen pittoresken Details - das Leben des Sklaven von seiner Gefangennahme auf See über den Verkauf auf dem Sklavenmarkt bis hin zur mehr oder weniger mühseligen Existenz als Sklave im Bagno, unter dem Gesinde des Hofstaates des Deys bzw. bei Privatpersonen geschildert.

Verlässliche Quellen für den heutigen Forscher? Sicher nicht. Die Verfasser sind sämtlich keine unparteiischen Beobachter und konnten es wohl auch in ihrer Lage nicht sein. Sie kannten alle den Mythos der grausamen Sklavenküste, ehe sie ihre Reise antraten; feste Erwartungen für ihr eigenes Erleben sind damit vorgegeben und erfüllen sich denn auch prompt, als sie in die Hände der Seeräuber fallen. Dazu kommt, daß sie als Autoren ihren Lesern die Erzählung eines außergewöhnlichen Schicksals bieten wollten, ein weiterer Grund, der Versuchung zu Übertreibungen nachzugeben. Wie stark dieser Drang ist, zeigen einerseits die Geschichten anderer Sklaven, die in die Biographien eingelegt werden, so bei Kühn die des Italieners Dominico, der wegen des Mords an seinem Herrn grausam zu Tode gebracht, d. h. lebendig am Pferdeschwanz angebunden durch die Stadt geschleift, dann an der Stadtmauer angenagelt und mit glühenden Kohlen und Peitschen weiter gemartert wurde,<sup>8</sup> und die ebenfalls bei Kühn nacherzählte Geschichte der gelungenen Flucht des Engländers Ockley, die seit langem gedruckt vorlag<sup>9</sup> und auch in den Band *Schau-Blatz Barbarischer Sclaverey...* aufgenommen wurde (pp. 100-110).

---

<sup>8</sup> Kühn 1741, pp. 370-371.

<sup>9</sup> W. Okeley. *Ebenezer; or, A small Monument of Great Mercy*. 1675. Cf. hierzu die Angaben bei R. L. Playfair. *The Scourge of Christendom. Annals of British Relations with*

Andererseits bestätigen diesen Wunsch, das Erzählte möglichst spannend zu machen, die Schilderungen vom alltäglichen Leben der Algerier, die unmittelbar an Geschichten aus *1001 Nacht* erinnern. Die Natur des Landes wird als paradiesisch und als so üppig beschrieben, daß hier sogar "die Rebhüner acht bis zehnmal des Jahres brüten." (An. *Reise eines französischen Officiers* 1788, 47). Im Schatten der Gärten, die "mit schönen Obstbäumen bepflanzt" sind, kann sich dann der Mythos vom Orient als Land ungehemmt genossener Liebesfreuden entfalten. Die Männer sind brutal und nähern sich den unglücklichen Sklavinnen nur, um ihre "viehische Leidenschaft zu befriedigen" (ibid.); die algerischen Frauen, oft von vollkommener Schönheit, halten sich für die Unterjochung durch die Männer schadlos, indem sie illegale Beziehungen anknüpfen, und suchen sich hierfür die schönsten Christensklaven aus; als Kupplerinnen dienen ihnen Jüdinnen. Zur Illustration dieser Angaben wird dann auch ein kleiner Liebesroman erzählt, der sich zwischen einem Sklaven, der sich auf die Medizin verstand, und der liebestollen Selima, der "Favorit-Gemahlinn des Dey's", abgespielt haben soll. Natürlich wird das Erlebnis - der Gattung des Berichts getreu - auch in direkter Rede aus dem Munde des Helden des Abenteuers selbst geboten. Alles gelingt vortrefflich, und der düpierte Dey beschenkt den offensichtlich in jeder Beziehung so erfolgreichen Arzt auch noch reichlich (58-60).

Ein wichtiger Grund dafür, daß das Beobachtete und Erlebte in den Berichten deformiert wurde, ist schließlich noch zu nennen: In der glücklich wiedergefundenen Heimat erwartet den befreiten Sklaven nicht nur eitel Freude über seine Rückkehr, sondern auch Mißtrauen bezüglich seiner Glaubensstreue: Hat er das Leben unter den Ungläubigen auch ohne Schaden für seinen Christenglauben überstanden? Ist er nicht vielleicht schwach geworden, und hat man so mit den Kollektegroschen einen Unwürdigen ausgelöst?

Vor dieser Folie wird der fromme Schluß des Berichts von Kühn verständlich: Kühn wird nach seiner Rückkehr zunächst ausführlich beim Diakon beichten und ist zur öffentlichen Abendmahlfeier erst wieder zugelassen, nachdem er noch die weitere Bedingung einer öffentlichen Erklärung erfüllt hat, nämlich "vorhero die Gemeinde durch nachgesetzte Formul versichert wurde, daß ich von dem Christlichen Glauben in meinem Leben nie abgewichen..." (403). Kühn ist damit wieder in die Gemeinde der Christen aufgenommen, und zum guten Schluß druckt er auch noch das Kirchenlied ab, das er sich angeblich in Algier "aus dem Gesang-Buch eines Domestiquen des Holländischen Consuls abgeschrieben" hatte und das ihm

in seiner Sklavenzeit "oft Trost und Labsal gewesen" (405). Wenn Kühn also vorher so ausführlich berichtete, daß bei seinem Loskauf der algerische Besitzer angeboten hatte, bei ihm zu bleiben - er würde ihm die Freiheit und obendrein das Lösegeld schenken und ihn zum Oberaufseher seiner Besitzungen machen, vorausgesetzt, er nähme den muselmanischen Glauben an, ein Angebot, das Kühn prompt und ohne auch nur einen Moment zu zögern ausgeschlagen hatte -, so wird jetzt der Grund für diese Schilderung klar: Kühn wollte seine Festigkeit im Glauben auch angesichts größter Verlockungen herausstreichen. Die apologetische Funktion der berichteten Szene läßt zumindest Zweifel an der Glaubwürdigkeit des Erlebnisses aufkommen.

Bei der Analyse von Sklavenberichten, Texten, die so direkt und unverfälscht das wirkliche Leben im Maghreb des 17. und 18. Jahrhunderts zu schildern scheinen, ist äußerste Vorsicht geboten. Es gilt ständig das, was sie berichten, zu vergleichen mit dem, was sie verschweigen, und sich immer die apologetische Funktion dieser Texte bewußt zu halten. Wir haben es hier mit Plädoyers in eigener Sache zu tun; wer nach Hause zurückkehrt, ist letztlich ein Angeklagter in einem Prozeß, der vor großem Publikum stattfindet, nämlich der gesamten Heimatgemeinde.

Dies gilt umso mehr, wenn ein Sklave ausnahmsweise nicht losgekauft werden mußte, sondern von seinem algerischen Herrn aus Dankbarkeit in die Freiheit entlassen wurde. Über die Informationen auf einem der schönsten Grabsteine auf der Nordsee-Insel Amrum<sup>10</sup> bin ich auf den Bericht eines Hark Olufs gestoßen, der 1724 im Alter von 16 Jahren auf einem Schiff mit seinen Onkeln gefangen, an den Dey von Constantine verkauft wurde und in dessen Diensten so mutig und erfolgreich war, daß er zum Schatzwart und Armeeführer aufstieg.<sup>11</sup> Nach seinem letzten Sieg über den Bey

---

<sup>10</sup> Cf. die Publikation von G. Quedens. *Die alten Grabsteine auf dem Amrumer Friedhof*. Insel Amrum 1984, bes. pp. 40-43 (Grabstein von Hark Olufs, mit Abbildungen).

<sup>11</sup> Die Lebensgeschichte von Hark Olufs erschien zunächst in dänischer Sprache: *Hark Olufs besynderlige Avanturer eller forunderlige Skioebne i Tyrkiet, samt hans lykkelige Hiemkomst derfra til sit Foedreneland: Oen Amrom, i Riber-Stift*. Trykt og at bekomme i Haderslev, o. J.. Von diesem Druck stellte freundlicherweise Herr Georg Quedens (Amrum) ein in seinem Privatbesitz befindliches Exemplar in Kopie zur Verfügung; im öffentlichen Leihverkehr ist der Text nicht mehr nachweisbar. - Die deutsche Übersetzung von 1751 (Titel cf. in der Bibliographie am Ende dieser Untersuchung) ist heute nicht mehr nachweisbar; sie wurde im 19. Jahrhundert nach einer Handschrift abgedruckt unter dem Titel, der dem Wortlaut der dänischen Fassung entspricht: *Hark Olufs's besondere Aventüren oder wunderbares Schicksal in der Turkey und seine glückliche Zuhausekunft davon nach seinem Vaterlande der Insel Amrum, nach seiner mündlichen Aussage und Merkwürdigkeiten halber aufgezeichnet*, in K. J. Clement. *Der Lappenkorb von Gabe Schneider aus Westfrisland, mit Zuthaten aus Nord-Frisland*. Leipzig 1846, pp. 207-261 ("Das Leben des nordfrisischen Helden Hark Ulws von der Insel Amrum"); diese Ausgabe wurde ein

von Tunis schenkte ihm der Herrscher von Constantine die Freiheit, und nach 12 Jahren kehrte Hark reich und in exotisch-türkischer Tracht auf seine arme Heimatinsel zurück.<sup>12</sup> Den Frieden mit seiner Heimatkirche hat er nie wiedergefunden, wenn er auch in seinem Bericht alles tat, um sich als stets frommen Christen auszuweisen. Noch beredter ist allerdings sein Schweigen: Mit seinem Herrn, der von 6000 Personen begleitet wurde, brach Hark zur Pilgerfahrt nach Mekka auf, einer Reise, die 13 Monate dauern sollte. Von diesem kapitalen Ereignis behält er nur magere Randepisoden bei - die Knappheit des Wassers, den Besuch einer heiligen Quelle -, das ist alles. Kein Wort über Mekka selbst und über das, was er dort gesehen und gemacht hat. Als Christ hätte er gar nicht an diesen Ort gelangen dürfen. War er also nicht bis zum Ziel bei der Karawane, oder war er längst Renegat und durfte deshalb auch mit in die Heilige Stadt?

Sklavenberichte sind Texte der Selbstverteidigung. Was so aussieht, als solle es die Lese-Neugier derer reizen, die in ihrer kleinen nordischen Heimat ungefährdet die Schrecken eines abenteuerlich-grausamen Lebensberichts genießen konnten, war in Wirklichkeit Apologetik in gefährlicher Lage: Ein Verdächtiger will sich reinwaschen von dem Vorwurf, in der Hand grausamer Glaubensfeinde nicht den Märtyrer gespielt zu haben. Wenn man Harks disparat erscheinende Bemerkungen zu seinem Leben beim Dey von Constantine zusammenstellt, wird der rote Faden unschwer sichtbar: Hier entwirft jemand von sich das Bild eines allzeit braven Christen. Und selbst wenn er von sich erzählt, daß er auf Geheiß des Deys Menschen getötet hat, ja sogar aus eigenem Antrieb, um seinem Herrn

---

Jahrhundert später erneut nachgedruckt: "Aus dem Leben des nordfriesischen Helden Hark Olufs", in: J. E. Jannen. *Nebel auf Amrum. Aus den Tagen unserer Väter*. Wyk auf Föhr 1932, pp. 74-93. 1979 publizierte G. Quedens in seinem Buch *Amrumer Geschichten Deutsch - Amring*, Hamburg, pp. 22-41 ("Hark Olufs - in Afrika und auf Amrum") eine friesische Nacherzählung der Lebensgeschichten von Hark Olufs (mit deutscher Übersetzung).

<sup>12</sup> Harks Text ist unter anderem auch dadurch für die vorliegende Untersuchung interessant, als er berichtet, daß er in Constantine den vom polnischen König entsandten Reisenden "Doctor Johann Hebenstreit" und seine Begleiter kennengelernt habe, der vom Dey gastfreundlich aufgenommen wurde und dem er im Auftrag seines Herrn in verschiedener Weise bei seinen Sammlungen half; zum Dank habe ihm Hebenstreit später aus Polen "Spener's Reise-Postille" zukommen lassen (ed. Clement, pp. 252-253; es handelt sich hierbei um das Werk des pietistischen Theologen Philipp Jacob Spener, 1635-1705). Hebenstreit berichtet seinerseits in seinem Rapport an den polnischen König, daß er beim Zeichnen der Sehenswürdigkeiten in Constantine von den Einwohnern bedroht wurde und ihm nur "ein deutscher Renegate", der ihn im Auftrag des Dey begleitete, durch sein entschlossenes Einschreiten das Leben rettete (t. XI, 392). Es liegt nahe, in diesem mutigen Diener des Deys Hark Olufs zu vermuten. Seine Beteuerung in der Heimat, er sei nie von seinem christlichen Glauben abgewichen und etwa Renegat geworden, würde sich damit als Zwecklüge erweisen.

unangenehme Dinge fernzuhalten, ist dies nicht ein Widerspruch, wie es zunächst scheinen mag - "Du sollst nicht töten", heißt es schließlich im Dekalog -: Denn einerseits war Hark gezwungen, an der grausamen Barbareskenküste zu leben und an den Grausamkeiten dieses Landstrichs teilzunehmen, andererseits gesteht Hark seine Verbrechen ein und bereut sie, verhält sich also als guter Christ, wo dies angebracht ist. Und bei den Toten, die er darüber hinaus in die andere Welt befördert hat, darf man nicht vergessen, daß er hier Ungläubige ins Jenseits, um nicht zu sagen in die verdiente Hölle schickte. Also auch bei diesen irritierenden Details, die er berichtet, ist die Botschaft, die durchscheint, letztlich wieder dieselbe: Dieser Mann, der ein so guter Christ ist, daß er ehrlich seine Missetaten bekennt und seine Sünden bereut, kann kein Renegat gewesen sein.

Parallel zu diesen beiden Texttraditionen, in denen der Mythos der Barbareskenküste in aller Breite entfaltet ist, tritt im 18. Jahrhundert eine neue literarische Gattung auf: die wissenschaftliche Beschreibung des Königsreichs Algier. Die Liste der Titel beginnt zunächst mit Übersetzungen einschlägiger Werke aus dem Französischen (Le Roy 1752, Laugier de Tassy 1753, Poiret 1789) und wird seit dem Ende des 18. Jhs mit den deutschen Schriften von Hegewisch (1793), Von Rehbinder (1798-1800) und Wittich (1819) fortgesetzt.

Der wissenschaftlich-deskriptive Ansatz dieser Werke steht im Dienste des Ziels, die genaue Gegenposition zu dem bisher verbreiteten Bild von der nordafrikanischen Küste argumentativ abzusichern. Die neue, deutlich von den Idealen der Aufklärung geprägte Literatur über den Maghreb erfüllt damit die Funktion, die Barthes dem Mythologen zuweist: "il déchiffre le mythe, il comprend une déformation" (214). Diese Demystifizierung ist in unseren Texten radikal. Laugier de Tassy sagt im Vorwort seines Buches den Vorurteilen über die Sklaven den Kampf an:

Die allermeisten Christen hegen so viele Vorurtheile wider die Türken und Mahomedaner, daß es ihnen an Worten zu fehlen scheint, die Bitterkeit ihres Herzens hinlänglich auszudrücken. Zuweilen werden sie dazu durch einige spanische Mönche aufgehetzet, die tausenderley Unwahrheiten austreuen, um nur ihren Reisen, die sie zur Erlösung der Sklaven in die Barbarey gethan, dadurch besondere Verdienste zuwege zu bringen...  
(3<sup>r-v</sup>)

Laugier will allen, die diesen Mythos verbreiten, "die Masque abziehen, und so wohl unsere Urtheile verbessern, als auch unsere Leidenschaften mäßigen." Darüber hinaus soll seine detaillierte Analyse der Sitten und Gebräuche der Algerier zeigen, daß das Vorurteil, "ein gebohrner Barbar

und ein Vieh sey einerley", ohne jede Begründung ist. Um seiner Demythifizierung des Mythos den nötigen Nachdruck zu verleihen, dreht er den Spieß um und zeigt,

daß die Laster, um derentwillen sie in einem so üblen Geschrey sind, in einer großen Aehnlichkeit mit denen stehen, die sich sehr vieles auf ihre Gelehrsamkeit, Geschicklichkeit und Weisheit ihrer Staatsverfassung einbilden... (5<sup>v</sup>)

Seiner Meinung nach fehlt es "den Algeriern nur an einem feinen Geschmacke", und er will zeigen, "daß die Excesse und Gewaltthätigkeiten, die ihren Charakter schänden, nothwendige Folgen ihrer Staatsverfassung, und der Zucht ihrer Armee sey" (5<sup>v</sup>).

Bei allen Demonstrationen für die Richtigkeit seiner Behauptungen wird sich Laugier de Tassy immer nur auf ein Kriterium berufen: die kritische Bewertung der Tatsachen anhand des einzigen Maßstabes der Wahrheit. Wenn er etwa die Vorwürfe "wegen des grausamen Tractaments ihrer Sklaven, und daß sie auf der Tortur gezwungen würden, den muhamedanischen Glauben anzunehmen" (381), widerlegt und zeigt, daß Sklaven nur hart bestraft werden, wenn sie ein entsprechendes Unrecht begangen haben, ansonsten aber schon aus Eigennutz gut behandelt werden, da sie viel zu wertvoll sind, kann er als Beweis sogar sein eigenes Schicksal anführen:

das Tractament der Sklaven zu Algier [ist] mit demjenigen nicht zu vergleichen, das die Algerier von den Spaniern erführen, als diese die Festung Oran in ihren Händen hatten. Ich habe selbst Erfahrung davon. Als ich im Jahre 1706 ein Kriegsgefangener in den Händen der Spanier war, so habe ich solche Härtingkeiten und Grausamkeiten erdulden müssen, daß ich lieber zehen Jahre ein Slave zu Algier, als ein Jahr ein Gefangener bey den Spaniern seyn will. (382)

Le Roy (1752) wird genauso argumentieren und zu noch positiveren Ergebnissen für die Algerier kommen:

Wenn man (...) wohl erweget, wie schön ihre bürgerliche Verfassung ist, ihre Duldung aller Religionen ohne Unterschied, ihre außerordentliche Klugheit bey allem was sie thun und nothwendig thun müssen (...) so glaube ich gewiß, daß man nicht umhin kann, eine so große Einsicht und Klugheit in der Regierungskunst an ihnen zu bewundern. (Vorrede)

Zwar sei nichts vollkommen, aber "man kann dreist sagen, daß viele christliche Staaten vorhanden sind, worinn das rechte Verhältniß unter allen Stücken ihrer Regierungsart beynahe nicht so gut ausgedacht noch so ungekünstelt, noch so gründlich ist, noch so deutlich erhellet, als hier."

Auch den Vorwurf der Seeräuberei läßt er nicht als Einwand gelten, werde diese doch nur gegen feindliche Völker betrieben, und außerdem - so hatte schon Laugier de Tassy an Beispielen belegt - fände sich "diese Gewohnheit, so unmenschlich sie auch ist," ebenfalls "in gewissen christlichen Ländern" (361), was er dann später mit Beispielen ausführlich belegt, nämlich dem immerwährenden Krieg des Malteserordens gegen die Algerier und den sonstigen Kreuzzügen europäischer Herrscher, den Eroberungen in West- und Ostindien und der Ausrottung der dort ansässigen Indianerbevolkerung, vor allem dem Wüten der Spanier in Peru (379-381).

In dem umfangreichen Werk, das der Baron Von Rehbinder in den Jahren 1789-1800 herausgab, sind diese Argumente, gestützt auf eigene Anschauung während eines mehrjährigen Aufenthaltes in Algier, wiederzufinden. Ich beschränke mich hier auf die Quintessenz seiner sehr detaillierten Behandlung des Sklavenproblems, die die Vorwürfe z. B. auch unter Hinweis auf die Versklavung der Schwarzafrikaner in Westindien und die Behandlung algerischer Schiffsbesatzungen, die von europäischen Nationen gefangen werden, ad absurdum führt:<sup>13</sup>

so wird man in allen diesen Fällen eingestehen müssen, daß die so aufgeklärten und civilisirten Europäer in Hinsicht der Behandlung ihrer Kriegsgefangenen und Slaven, von Völkern und Nationen, die sie Barbaren nennen, beschämt werden,... (t. I, 414-415)

Das Problem der Seeräuberei der Algerier wird bei Von Rehbinder nur nebenbei behandelt, da die Seemacht des Deys zu seiner Zeit nur noch unbedeutend war.<sup>14</sup> Der Verfasser wollte mit seiner Mitteilung möglicherweise auch Öl auf die Wogen einer Diskussion gießen, die einige Jahre zuvor ausgebrochen war und die systematisch die Eroberung Algeriens mit vorbereiten helfen sollte.

\* \* \*

Der Mythos ist eine entpolitisierte Aussage, hatte uns Roland Barthes gelehrt. Man muß aber gleich anfügen, daß der depolitisierte Mythos jederzeit zur Repolitisierung, zur Nutzung in einem bestimmten politischen Kontext bereitsteht. Die letzte Phase der Geschichte unseres Mythos, die hier noch zu behandeln ist, belegt dies eindrucksvoll.

---

<sup>13</sup> Cf. zu der Argumentation von Rehbinder im einzelnen E. Ruhe. "Les Allemands fascinés par l'Algérie. Récits de voyages des XVIII<sup>ème</sup> et XIX<sup>ème</sup> siècles", in: *Majallat El-Tarikh* (Alger) 23, 2 (1987), pp. 25-41, bes. pp. 28-30.

<sup>14</sup> Cf. t. III, VI. Abschnitt, Kap. 5-6.

Rücksichtlose Verteufelung der Barbaresken auf der einen Seite - aufklärerische Demystifizierung und Aufbau eines positiven Barbareskenmythos auf der anderen Seite: die Antithese mündet am Ende des 18. Jahrhunderts in eine überraschende Synthese ein.

Raynal hatte in seiner von 1786 bis 1789 verfaßten *Histoire philosophique et politique des établissements (...) dans l'Afrique septentrionale* behauptet, "der Geschmack an Seeräuberey sey den Bewohnern dieser Küste von alten Zeiten her eigen gewesen";<sup>15</sup> er empfahl, die europäischen Staaten sollten die Küste erobern, die Piratennester vernichten, das Land unter sich aufteilen und die fruchtbaren Gebiete in blühende Kolonien verwandeln. Die Eroberung der "Barbarie", "la réduction et le désarmement des Barbaresques" sollte "une source de bonheur pour eux comme pour nous" sein.<sup>16</sup>

Menschenliebe als Anlaß zur Kolonisierung - hier zeigt sich unverkennbar das Resultat der langen, unterminierenden Arbeit des Mythos, der die Einwohner der Barbarie aus religiösen Gründen als Teufel präsentiert hatte. Einige Jahre später übernimmt M. Renaudot, ein ehemaliger Offizier der Garde des französischen Konsuls in Algier, die - wie Ann Thomson zurecht betont - ambivalente Argumentation von Raynal<sup>17</sup> und zieht alle praktischen Konsequenzen, indem er aufgrund seiner genauen Ortskenntnisse einen Plan zur Eroberung Algiers entwirft und hierbei bis ins strategisch relevante Detail geht.<sup>18</sup> Als die deutsche Übersetzung 1830 erscheint, werden seine Ideen gerade in die Tat umgesetzt.

<sup>15</sup> Cf. t. VI, Buch 11, zitiert nach Hegewisch 1793, p. 25, der anfügt: "Ich weiß nicht, worauf Rainal diese Behauptung gründet", und anschließend Raynals Aussage widerlegt.

<sup>16</sup> G. T. Raynal. *Histoire philosophique et politique des établissements et du commerce des Européens dans l'Afrique septentrionale, Ouvrage posthume de G. T. Raynal, augmenté d'aperçu de l'état actuel de ces établissements et du commerce qu'y font les Européens, notamment avec les puissances barbaresques et la Grèce moderne*, par M. Peuchet, avec une carte de l'Afrique. Paris 1826, 2 t., hier t. I, p. 104.

<sup>17</sup> A. Thomson. "Raynal, Venture de Paradis et la Barbarie", in: *Dix-huitième siècle* 15 (1983), pp. 329-333, hier p. 332.

<sup>18</sup> Das Werk von Renaudot wird im Anhang des im gleichen Jahr erschienenen, anonymen Buchs *Algier und die französische Expedition* in vielen Details kritisiert, cf. pp. 48-54. Der Tenor dieser kleinen Schrift ist ansonsten ebenfalls ganz auf die Eroberung Algiers angelegt: "Der gemeinsame Ruf der ganzen Christenheit soll sein: Krieg auf Leben und Tod gegen diese Barbaresken-Staaten, die ein Scheusal für die Civilisation sind." (36). - Das im gleichen Jahr erschienene, kleine Buch *Der Raubstaat Algier* ist während der Vorbereitungen der Eroberung Algiers verfaßt worden und deshalb durchgehend auf Vorfriede und Jubel gestimmt: "Wer ein Christ ist, wer Gefühl hat für Recht und Unrecht, für Freiheit und Tyrannen, muß mit uns innerlich erfreut seyn, daß die Zeit gekommen ist, wo ein Schandfleck der Knechtschaft und Unterjochung von uns genommen wird, muß mit uns Gott danken, der (...) es auch dahin zu lenken wußte, daß ein mächtiger Herrscher, wie

Daß ein Buch, das in präzise militärische Planung einmündet, ins Deutsche übersetzt wurde, paßt gut in die Stimmung, die in diesen Jahren in Deutschland zum Thema Algerien von manchen Autoren geschaffen wurde. Im Kontext des Wiener Kongresses wurden Pamphlete herausgegeben, die die Hohe Versammlung zur Vernichtung der Piratenstaaten bewegen sollten. Nach dem siegreichen Kampf gegen den Tyrannen Napoleon sollte - so betonten die Autoren immer wieder - nun auch der Tyranis in Nordafrika ein Ende gesetzt werden.<sup>19</sup>

Im Jahr 1815 legte der Lübecker Gymnasialprofessor Friedrich Herrmann, der schon auf dem Titelblatt seine Bedeutung als Gelehrter hervorkehrt, eine umfangreiche Schrift *Ueber die Seeräuber im Mittelmeer und ihre Vertilgung. Ein Völkerwunsch an den erlauchten Kongreß in Wien* vor und ließ zur besseren Wirksamkeit im folgenden Jahr gleich noch eine französischsprachige Teil-Ausgabe unter dem Titel *Appel aux Puissances de l'Europe pour faire cesser les pirateries des Barbaresques dans la Méditerranée* folgen, in der seine kämpferische Sprache noch an Deutlichkeit gewonnen hat.<sup>20</sup> Seine dreiteilige Analyse der "unerträglichen" Situation<sup>21</sup> führt ihn schließlich im letzten Kapitel zu vier Fragen:<sup>22</sup>

---

Frankreichs erhabener König, die ihm angeborne hohe Würde und das geheiligte Völkerrecht von diesen Barbaren höhnisch verletzt fühlen mußte." (p. 1).

<sup>19</sup> Cf. so z. B. das 1816 anonym erschienene Buch *Der unheilige Bund*, das einen Eindruck von dem Stil dieser Propaganda-Literatur geben kann: Nach einem als Motto vorangestellten Schiller-Zitat ("Hohl ist der Boden unter den Tyrannen, / Die Tage ihrer Herrschaft sind gezählt.") beginnt die "Vorrede" wie folgt: "Die Tage des schweren Kampfes unsers zivilisirten Welttheiles gegen eine despotische Uebermacht sind siegreich überstanden. Die europäische Menschheit erhebt sich wieder in ihrer ganzen moralischen Blüthe, und die ersten Anstrengungen ihrer nach kurzer Erholung neuverjüngten Kraft sind nunmehr einem höhern Zwecke, nämlich der Vertilgung der Barbarei und aller mit derselben verbundenen, unsere freie Existenz bedrohenden Räubereien gerichtet." Die "richtende Nemesis" rufe "Europa's sieggewohnten Heere (...) zu einem Kreuzzuge nach Nord-Afrika auf, (...) um einmal den Christenschlächtern den Fehdehandschuh zu werfen, und an den Feinden Europens auf den afrikanischen Küsten ihre Kampfeslust zu üben." In diesem "Kreuzzuge gegen die Ungläubigen" (33), den "Unheiligen Bund", gebe es für den heiligen Bund der aufgeklärten Nationen nur eine, für die nordafrikanische "Schlangenbrut" (32) "allein verständliche und eingreifende" Sprache - die "Bombensprache" (69). Nur nach der "Zernichtung dieser Hiänenbrut" könne "Wohlfahrt für die menschliche Gesellschaft gedeihen" (6).

<sup>20</sup> So wird z. B. der im Folgenden zitierte Ausdruck "durchgreifende Maaßnahmen" in der französischen Fassung stets mit "extermination" wiedergegeben.

<sup>21</sup> Kap. I: "Historische Blicke auf die Staaten der Barbaresken"; Kap. II: "Historische Uebersicht der Verhältnisse der Barbarei zu den Staaten Europens in den letzten drei Jahrhunderten"; Kap. III: "Kräfte der Staaten der Barbarei in der ersten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts".

<sup>22</sup> Die französischsprachige Ausgabe beschränkt sich auf dieses letzte Kapitel.

1. Sind durchgreifende Maaßregeln gegen die Barbaresken gerecht? (343)

2. Sind durchgreifende Maasregeln gegen die Barbaresken möglich? (358)

Die Antwort auf beide Fragen fällt positiv aus.

3. Wie würden durchgreifende Maaßregeln gegen die Barbaresken auszuführen seyn, wenn durch sie der Zweck erreicht werden soll? (373)

Hermann predigt mit feurigen Worten den Krieg: "Es müßte ein eigentlicher Kreuzzug seyn, nicht nur weil alle bisher durch die Barbaresken gelitten haben, sondern auch weil die Vortheile für alle seyn sollen." (379) Die anschließenden strategischen Überlegungen sollen belegen, daß bei genauer Planung die Eroberung sicher gelingen wird (381-387).

Die neue Kolonie solle einem neuen Orden, gebildet aus den besten Söhnen Europas, übergeben werden, er solle "Friedensorden" heißen, "weil er den Oelzweig des Friedens bietet und sein Füllhorn, und jeder Ritter sei zugleich ein Held und ein Vater" (391). Es ist unübersehbar, daß Herrmann das Modell mittelalterlicher Ritterorden, speziell des Malteserordens als des bis in seine Zeit unermüdlichen Kämpfers gegen die Ungläubigen vorschwebt.

4. Welche nützliche Folgen würden aus der Ausführung durchgreifender Maaßregeln für die Völker Europens herfließen? (398)

Die Liste der Vorteile ist lang. Sie beginnt, getreu dem alten Mythos der Barbareskenküste, mit dem Religions-Argument: "Der Ruhm der Christenheit wird vermehrt und ausgebreitet. Man wird sie fürchten, zugleich aber auch lieben lernen" (398). Erst mit dem fünften Argument kommt der Verfasser dann auf die ökonomischen Vorteile zu sprechen: "Der Handel wird einen neuen Schwung nehmen" (400). Und doch lag sicher hier das Hauptinteresse, wie auch die Schaffung eines "Antipiratischen Vereines zu Hamburg im Jahre 1818" bezeugt, der offen das "Wohl des commerciellen Publikums" im Auge hatte.<sup>23</sup>

Das Bild von der deutschen Diskussion der Barbaresken-Frage wäre jedoch einseitig, wenn es nur diese höchst aggressiven Aspekte hervorhebe. Daneben meldeten sich Autoren zu Wort, die zwar die gleichen ökonomischen Interessen verfolgten, diese jedoch mit friedlichen Mitteln zu erreichen suchten.

---

<sup>23</sup> Cf. hierzu z. B. K. Kreyssing. *Über den zu Hamburg zu errichtenden antipiratischen Verein.* Hamburg 1819.

Daß speziell in den deutschen Hafenstädten, allen voran in Hamburg, ein besonderes Interesse an der Korsaren-Problematik bestand, belegt die Schrift von P. D. Tonnies: *Merkantilistisch-geschichtliche Darstellung der Barbareskenstaaten und ihr Verhältnis zu den europäischen* (1826), der zur Sicherung der Seefahrt im Mittelmeer empfahl, daß ein "Antipiratischer Bund" von allen Anrainerstaaten der Nord- und Ostsee gegründet werden sollte, um Verträge mit den Barbareskenstaaten auszuhandeln und so Frieden mit ihnen zu schließen.<sup>24</sup> Eine Lösung, die der immer schon zwischen Algier und verschiedenen europäischen Staaten praktizierten treu blieb und sie lediglich weiterentwickelte.

Wichtig für die Diskussion in Deutschland war aber vor allem die Auseinandersetzung mit Raynals ambivalenter Argumentation, die sich in kritisch-distanzierten Stellungnahmen niederschlug.

Hegewisch widerlegt 1793 in seiner Abhandlung mit dem Titel: *Ist es recht, daß wir Algerier, Tunetaner und Tripolitaner Seeräuber nennen?* Raynals Behauptung, die Seeräuberei sei den Barbaren wesenhaft, und weist statt dessen nach, daß die Spanier und Portugiesen diesen Krieg ausgelöst haben, da sie sich mit der Vertreibung der Araber von der iberischen Halbinsel nicht zufrieden geben wollten, sondern - bestärkt durch den päpstlichen, gewinnbringenden Segen der Kreuzbulle - die Verfolgung auch in Nordafrika fortsetzten. Was sich seitdem unter den ständigen Angriffen der christlichen Seemächte zur sogenannten Seeräuberei entwickelt habe, sei nur ein den Barbaresken aufgezwungener Verteidigungskrieg. Zum Beleg für die Friedfertigkeit der Angegriffenen verweist er darauf, daß sie stets zu Friedensverträgen bereit gewesen seien, wenn man ihnen welche angeboten habe.

In seinen praktischen Schlußfolgerungen begrüßt Hegewisch zwar Raynals menschenfreundliche Gesinnung, die er teilt, lehnt aber einen Krieg und die Eroberung zur Erreichung des Ziels ab. Er schlägt statt dessen vor, den "so schönen Endzweck, die Nordküste von Afrika in ein angebautes, von glücklichen Menschen bewohntes Land umzuwandeln", durch andere, nämlich friedliche Mittel zu erreichen; die europäischen Staaten müßten nach seinem Vorschlag eine Vereinbarung schließen und erklären, "daß sie ihrer Seits nie etwas Feindseliges gegen die Afrikanischen Staaten unternehmen, aber auch keine Kaperey mehr leiden wollten" (31). Letzteres könnten sie durch eine gemeinsame, im Mittelmeer stationierte Flotte erreichen; die Afrikaner würden nach einigen Jahren die Kaperei ganz aufgeben und sich der friedlichen Beschäftigung des Ackerbaus und der Viehzucht zuwenden. Europas Handel könnte dann viele begehrte Güter von

---

<sup>24</sup> Cf. bes. p. 188 sqq.

dort beziehen. Unerlässlich für das Gelingen sei, daß die Europäer einen auch für die Nordafrikaner vorteilhaften Handel trieben. Alle würden so von dieser Lösung profitieren, denn - so Hegewischs überzeugendes Credo: "ein Reicher von vielen Reichen und Wohlhabenden umgeben, [kann] weit mehr Nutzen und Genuß von seinen Reichtümern haben (...), als wenn er sich unter lauter Dürftigen und Bettlern befindet" (32).

Zwanzig Jahre später hat Friedrich Wilhelm Wittich in seinen *Briefen über die Seeräuberey der Barbaresken* (1819) die von Hegewisch vorgebrachten Argumente im wesentlichen wiederaufgenommen und noch etwas ausführlicher erläutert.<sup>25</sup>

Hegewisch und Wittich nehmen die Aufgabe des demystifizierenden Mythologen in ihrem vollen Umfang ernst und führen sie zu Ende. Sie zerstören den Mythos, indem sie ihn genau mit dem konfrontieren, was er immer so systematisch verdrängt hatte: die Erinnerung an die historische Entstehung des Phänomens der sog. Piraterie. Mit Barthes' Formulierungen gesprochen verwandelt diese Auffüllung mit Geschichte, wie sie unsere beiden Autoren vollziehen, den Mythos, der sich als Natur und Essenz präsentiert hatte, zurück in "le réel". Aus dem "constat", als den der Mythos sich ausgab, wird wieder eine "explication"; sie läßt reflektierte Schlußfolgerungen zu, wie sie die beiden Autoren ziehen.

Ob es in Frankreich in jenen Jahren ähnliche Stimmen der Vernunft gegeben hat, die im Sinne der seit Laugier de Tassy vertretenen, aufklärerischen Position das Übel an der Wurzel packten und statt der Bekämpfung der nordafrikanischen Staaten ein friedliches Zusammenleben zwischen gleichberechtigten Partnern zu allseitigem Nutzen herbeiführen wollten, bleibt zu untersuchen; entsprechende Zeugnisse sind bisher nicht bekannt geworden. Gegen das Waffenrasseln der Eroberungssüchtigen hatten die besonnenen Autoren jedenfalls keine Chancen. Mit der Eroberung Algiers war denen das Feld überlassen, die 130 Jahre lang zu schaffen versuchten, was bereits Herrmann vorgeschwebt hatte:

Algier ist ferner das Land, wo sich eine christliche Macht am leichtesten behaupten, und ein Reich stiften kann, das (...) abhängig von Europa bleiben wird und bleiben soll... (378)

Die gewaltsame Kolonisierung Algeriens als Zentrum der so lange gefürchteten Piraterie hat zwar dem Mythos in ganz realer Weise den Boden entzogen; wie man in den Reiseberichten des 19. Jahrhunderts verfolgen

---

<sup>25</sup> Wittich widmet seine Schrift "Der Hohen Deutschen Bundesversammlung" und empfiehlt sich ihr im Vorwort mit seiner Stellungnahme "als der Sachwalter der Gegenparthei" zu den offensichtlich wesentlich lautstärker auftretenden Befürwortern einer Eroberung Nordafrikas.

kann, verblaßt denn auch zunehmend jener Schauer, der die mit dem Schiff ankommenden Touristen beim Anblick der weißen Stadtpyramide von Algier ergreift. Die Erinnerung an die Schrecken dieser Küste verliert sich mehr und mehr, wie die deutschen Enzyklopädien bestätigen, deren Artikel "Barbareskenstaaten" bzw. "Bereberei" ständig kürzer und lakonischer werden. Schon 1929 setzt der *Brockhaus* ein "sog." vor den Begriff "Raubstaaten" und demonstriert damit Distanz zum Negativbild. In der Ausgabe von 1952 heißt es nur noch "alter Name für...", und es folgen lediglich die Namen der entsprechenden Länder Nordafrikas, ohne daß überhaupt noch auf die Vorwürfe der Seeräuberei und der Grausamkeit gegen Christen hingewiesen würde.

Der Mythos der Barbareskenküste ist heute im öffentlichen Bewußtsein der Deutschen tot. Wer ihn anspricht, muß umfangreiche Erläuterungen abgeben. Dies tut denn auch der Verfasser unseres Jugendbuches, Günter Sachse, in einem längeren Nachwort; er stützt sich bei seinen Aussagen auf die einschlägige Forschung und reproduziert auf diese Weise das gemischte Bild, das sich in diesen modernen Werken bietet, die bald den Mythos so belassen, wie er war, oder ihn genau umkehren und ins Positive wenden, wie dies Sir Godfrey Fisher in seinem 1957 erschienenen Buch *The Barbary Legend. War, Trade and Piracy in North Africa (1515-1830)* am nachdrücklichsten getan hat.<sup>26</sup> Hier tut neue Forschung not, die die Quellen neu sichtet und die Gattungsbedingtheit der Dokumente berücksichtigt, vor allem die der Sklavenberichte, die noch 1979 in einer umfassenden Untersuchung von John B. Wolf zur Barbareskenküste als "some of the most useful historical data" gepriesen wurden.<sup>27</sup> Eine Aufgabe, die neben dem Historiker auch den Literaturwissenschaftler erfordert, damit die spezifische Funktionalisierung der Texte für die eigene Sache der Autoren und die entsprechend angelegten Schreibstrategien bei der Auswertung berücksichtigt werden.

Wenn der Mythos der muslimischen Piraten Nordafrikas heute also manifest nicht mehr existiert, so wirkt er aber durchaus latent weiter, indem er dazu beigetragen hat, das mittelalterliche Bild des bedrohlichen islamischen Glaubensfeindes bis fast an unsere Gegenwart heran immer weiter am Leben zu erhalten und zu befestigen.

---

<sup>26</sup> Oxford 1957.

<sup>27</sup> J. B. Wolf. *The Barbary Coast. Algiers under the Turks 1500-1830*. New York 1979, p. 173. Wolf kommt nur ganz am Ende seines Kapitels zur Sklavenfrage auf den Vorwurf zu sprechen, daß die Christen ihre muselmanischen Sklaven schlechter behandelt hätten als die Nordafrikaner die christlichen; er sieht es als unmöglich an, diese Frage definitiv zu klären.

Der maghrebinische Anteil an diesem Populärmythos ist heute vergessen, gewaltsam verdrängt durch die Eroberung Algiers. Die Arbeit der Mythologen im Sinne von Roland Barthes, die Bemühung aufgeklärter Autoren um eine reflektierte Verarbeitung des Klischeebildes wurde 1830 zunichte gemacht. Die hier vorgetragenen Ergebnisse versuchen, an die vor anderthalb Jahrhunderten abgebrochenen Bemühungen anzuknüpfen, indem sie unser Gedächtnis auffrischen und es angesichts der in Erinnerung gerufenen Kontinuität weniger verwunderlich erscheinen lassen, wie virulent der Populärmythos ist, der stets auf der Lauer liegt und nur auf den Moment wartet, wo er zu neuem Leben erwachen und im Appell an archaische Gefühle seine alte Macht der Verführung und Polarisierung ausüben kann, bietet er doch mit seinen Schwarz-Weiß-Bildern bequeme und entlastende, weil den Anderen belastende Reduktionsformeln für eine fremdartige Welt. Wenn seine Faszination, die die Bannkraft des Irrationalen ist, gemindert werden kann, dann wohl nur, indem das angeblich Essentielle wieder in Geschichte, in das historisch Gewordene überführt und in seiner komplexen Realität verwurzelt wird.

## BIBLIOGRAPHIE DER QUELLENTEXTE

Die Bibliographie umfaßt die wesentlichen deutschsprachigen Publikationen des 17. bis 19. Jahrhunderts. Die Titel sind in der Reihenfolge ihrer Erscheinungsdaten aufgeführt. Übersetzungen aus dem Französischen, Italienischen und Englischen sind unter dem Erscheinungsdatum der deutschsprachigen Ausgabe eingeordnet.

O. DAPPER. *Das Königreich Algier*. In: DERS. *Beschreibung von Africa*. Amsterdam 1670, pp. 224-272.

ANONYM. *Africanische Reis-Geschichte Welche sich Mit einem Englischen Kauffmann der von den Türcken in Argiers gefangen und in das innere Land Africae geführt worden haben zugetragen. Neben einer Beschreibung deß Königreichs von Argier, und aller daherum gelegenen vornehmsten Städte und Oerter, Samt Angefügter Erzählung der vornehmsten Früchte und Kauffmanns-Wahren wie auch deß Handels und Wandels der Völcker mit Anfügung merckwürdiger und zu lesen sehr angenehmer Begebenheiten, Auf Begehren Aus der Englischen in die Teutsche Sprach übersetzt*. In: *Asiatische und Afrikanische Denckwürdigkeiten dieser Zeit, Das ist Beschreibung der Königreiche Herrschafften und Länder Deß Grossen Mogols Deß Grossen Neguz, oder so genannten Priester Johannis, deß Königsreichs von Argier, und der Länder Barbariae und Mauritaniae, Neben dem Africanischen Judenthum*. (...) Nürnberg, In Verlegung Wolfgang Moritz Endter und Johann Andreae Endter Seligen Erben. Anno 1676, pp. 323-405.

ANONYM. *Schau-Blatz Barbarischer Slavery: worauff unter Beschreibung der 4 vornehmsten Raub-Städte als: Algiers, Thunis, Tripoli und Salee, derselben Regierung, Raubereyen, Sitten, Gewohnheiten und andere seltzame Begebenheiten und Zufälle vorgestellet werden: vornemlich aber die überaus grausahme Barbarische Leibes-Straffen und das elende kümmerliche Leben so die gefangene Christen bey den Türcken und Unglaubigen leiden, außstehen und ertragen müssen. Historisch außgeführt und mit vielen dazu dienlichen Kupfern erleutert*. Hamburg, gedruckt bey Thomas von Wiering, bey der Börse im güldenen A. B. C. Anno 1694. Sind auch zu Franckfurt und Leipzig bey Zacharias Herteln zu bekommen.

J. B. DE LA FAYE. *Allerneuester Zustand der africanischen Königreiche Tripoli, Tunis und Algier, von einem gelehrten Jesuiten bey verrichteter Slaven-Lösung, Mit allerhand sonderbahren Merckwürdigkeiten auffgezeichnet zu einem Anhang Des vormahls allhier gedruckten Schauplatzes Barbari-*

*scher Slaverrey auß dem Französischen übersetzt und mit einer Vorrede versehen von M. V.\*\*. Hamburg, In Verlag Seel. Thomas von Wierings Erben im gülden A. B. C. auch bey Zacharias Herteil in Franckfurt und Leipzig zu bekommen. 1708 (Original: *Etat des royaumes de Barberie, Tripoli, Tunis et Alger, contenant l'histoire naturelle et politique de ces pays.* Rouen 1703).*

ANONYM. *Die seltzamen Begebenheiten Herrn T. S. [THOMAS SKYNER] Eines Englischen Kauff-Herrens Welcher von den Algerischen See-Räubern zum Slaven gemacht und in das inwendige Land von AFRICA geführt worden Samt einer neuen Beschreibung des Königsreichs Algier und aller merckwürdigen Städte und Plätze selbiger Gegend: Dabey auch mit Erwähnung geschiehet von den vornehmsten Früchten desselben Landes und der Lebens-Art und Sitten des Volcks. Anfänglich durch den Autorn selbst beschrieben hernach in öffentlichen Druck herausgegeben Durch A. Roberts.* In: A. ROBERTS. *Histoire der Neu-aufgefundenen Völcker Severambes, Welche einen Theil des Dritten festen Landes so man sonst das Sud-Land nennet bewohnen.* Nürnberg, bey Johann Friedrich Rüdiger. 1717 (eigener Teil-Band).

JOHANN MICHAEL KÜHNS *merckwürdige Lebens- und Reise-Beschreibung worinnen nicht nur Dessen Schiffahrten nach Grönland und Spitzbergen, Strat Davis, denen Canarischen Insuln und Lissabon erzehlet, sondern auch seine darauf erfolgte Algerische Gefangenschafft und Vierzehnjährige Slaverrey, in derselben mitgethane Caper-Fahrten und darbey ausgestandene Gefährlichkeiten, Nebst besonderen Erzehlungen vom Wallfisch-Fange, Slaven-Stande in Algier, wie auch Sitten und Gebräuchen derer Inwohner daselbst, letztlich noch Dessen endliche Rantzionirung, Reise durch Franckreich nach Hamburg, und Ankunfft in seinem Vaterlande, aufrichtig beschrieben werden, von dem Autore selbst aufgesetzt, und dem Publico mitgetheilet durch P. I. G., Gotha, verlegts Johann Paul Mevius, Hof-Bücher-Livrant und Buchhändler daselbst. 1741.*

HARK OLUFS *Sonderbare Avantüren, so sich mit ihm insonderheit zu Constantine und an anderen Orten in Afrika zugetragen, ihrer Merkwürdigkeit wegen in Dänischer Sprache zum Druk befördert, jetzt aber ins Teutsche übersezt.* Flensburg 1751 (cf. hierzu oben Anm. 11).

LE ROY. *Allgemeine und besondere Staatsverfassung des Königreichs und der Stadt Algier, worinnen von dessen Regierungsart, Land- und Seemacht, Handel, Einkünften, Gerichtsbarkeit, Einlösung der Sklaven u. s. f. zuver-*

*läßige Nachricht gegeben wird. Nebst einem Anhang von einigen wichtigen und seltenen Friedensunterhandlungen, die zu Algier geschehen sind. Aus dem Französischen des Herrn Le Roy übersetzt.* Hannover 1752. Im Verlage seel. Nicolai Försters und Sohns Erben Hofbuchhandlung (Original: *Etat général et particulier du royaume et de la ville d'Alger, de son gouvernement, de ses forces de terre et de mer, revenus, justice, police, commerce, politique etc.*, Auquel on a joint quelques pièces aussi authentiques que rares et intéressantes. La Haye 1750).

LAUGIER DE TASSY. *Die Staaten der Seeräuber, ausführlich beschrieben von einem englischen Consul und aus dessen Sprache in die Deutsche übersetzt.* Nebst Kupfern. Rostock, verlegt von Johann Christian Koppe. 1753 (Original: *Histoire des Etats Barbaresques qui exercent la piraterie, contenant l'origine, les révolutions & l'Etat present des Royaumes d'Alger, de Tunis, de Tripoli & de Maroc, avec leurs forces, leurs revenus, leur politique et leur commerce, par un auteur, qui y a residé plusieurs années, avec caractère public, traduit de l'anglois.* Amsterdam 1725. 2 t.).

TH. SHAW. *Reisen oder Anmerkungen verschiedene Theile der Barbarey und der Levante betreffend.* Leipzig 1765 (Original: *Travels, or Observations relating to several parts of Barbary and the Levant. With a Collection of Papers, as serve to illustrate the foregoing Observations and a Specimen Phytographiae Africanae, and of coralls, of the rarest fossils, fishes, shells etc.*, With Copper-plates. London 1737).

ANONYM. *Reise in die barbarischen Staaten von Marokko, Algier, Tunis und Tripolis.* Lübeck 1765.

*Reisen und wunderbare Schicksale zweyer in die Algerische Leibeigenschaft gerathenen Brüder ANDREAS MATTHÄUS und JOHANN GEORG WOLFGANG, Kuperstecher in Augsburg ihrer Seltenheit wegen dem Drucke überlassen, von dem Sohne eines derselben.* s. 1. (Augsburg?) 1767.

ABBE RAYNAL. *Histoire philosophique et politique des établissements et du commerce des Européens dans les deux Indes.* Amsterdam 1770. 7. t.

A. L. SCHLÖZER. *Summarische Geschichte von Nord-Afrika, namentlich von Marocko, Algier, Tunis und Tripoli, zum Gebrauch seiner Vorlesungen entworfen* von August Ludwig Schlözer. Göttingen, bey Johann Christian Dieterich. 1775.

D. J. E. HEBENSTREITS *nachherigen Prof. Prim. Medicinae auf der Universität zu Leipzig Vier Berichte von seiner auf Befehl und Kosten Friedrich Augusts des I. Königs in Polen, Churf. zu Sachsen etc. etc. im Jahre 1732 in Begleitung einiger anderen Gelehrten und Künstler auf den afrikanischen Küsten nach Algier, Tunis und Tripolis angestellten Reise (Aus der Handschrift)*. Berlin/Leipzig 1783 (*Johann Bernoulli's Sammlung kurzer Reisebeschreibungen und anderer zur Erweiterung der Länder- und Menschenkenntniß dienender Nachrichten*, Jahrgang 1783, t. IX, pp. 299-344; t. X, pp. 415-444; t. XI, pp. 361-415; t. XII, pp. 391-416).

C. F. H. LINDEMANN. *Reisebemerkungen über einen Theil von Italien, Frankreich und Engelland*, von C. F. H. L. (Anhang: *Ueber Algier*, pp. 132-143). Celle, bey Runge und Richter. 1784.

ANONYM. *Reise in den barbarischen Staaten von Marocco, Algier, Tunis und Tripoli; oder Briefe eines aus der barbarischen Gefangenschaft erlöseten Französischen Officiers*. Aus dem Französischen übersetzt. Lübeck, bey Christian Gottfried Donatius. 1786 (Original: *Voyage dans les Etats Barbaresques de Maroc, Alger, Tunis et Tripoli, ou Lettres d'un des captifs qui viennent d'être rachetés par MM. les Chanoines de Trinité, suivies d'une notice sur leur rachat, etc.*, Paris 1785).

C. NIEBUHR. "Von den christlichen und mohammedanischen Korsaren", in: *Deutsches Museum* 1787, t. 2, pp. 177-203; 1788, t. 2, pp. 81-88.

ANONYM. *Reise eines Französischen Officiers durch die barbarischen Staaten Maroko, Algier, Tunis und Tripolis welche zuverlässige Nachrichten und genaue Bemerkungen von diesen Ländern enthält*. Aus dem Französischen übersezt. Mit einer Karte. Frankfurt und Leipzig 1788.

J.-L.-M. POIRET. *Reise in die Berberrey oder Briefe aus Alt-Numidien geschrieben in den Jahren 1785 und 1786 über die Religion, Sitten und Gebräuche der Mauren und Bedouin-Araber nebst einem Versuche über die Naturgeschichte dieses Landes*, mit Kupfern, von Herrn Poiret. Aus dem Französischen übersetzt, und mit Anmerkungen begleitet. Strasburg 1789. 2 t. (Original: *Le voyage en Barbarie, ou lettres écrites de l'ancienne Numidie, pendant les années 1785 & 1786, sur la Religion, les Coutumes et les Moeurs des Maures et des Arabes-Bédouins, avec un Essai sur l'Histoire Naturelle de ce pays*. Paris 1789. 2 t.).

D. H. HEGEWISCH. "Erörterung der Frage: Ist es recht, daß wir die Algerer, Tunetaner und Tripolitaner Seeräuber nennen? nebst einigen Anmerkungen über die bisherigen Vorschläge, die Europäische Schifffahrt gegen diese Völker sicher zu stellen", in: DERS. *Historische, philosophische und literarische Schriften*. Hamburg 1793, pp. 18-33.

J. VON REHBINDER. *Nachrichten und Bemerkungen über den algerischen Staat*. Altona 1798-1800. 3 t.

ANONYM. "Algier. Ein Schreiben von daher. Zur nähern Kenntniß dieses Raubstaates", in: *Politisches Journal* 2 (1802), pp. 945-950.

J. F. KEßLER. *Reisen zu Wasser und zu Lande, nebst der Geschichte meiner traurigen Gefangenschaft zu Algier, der Sitten und Gebräuche der Mauren und einer getreuen Uebersicht der vorzüglichsten Merkwürdigkeiten Spaniens, besonders der Stadt Madrid, ihrer Palläste, Klöster, öffentlichen Plätze, Anstalten etc. und des jetzigen spanischen Militärs, mit steten Rückblicken auf die historische und politische Verfassung Spaniens*, von Johann Friedrich Keßler, königl. spanisch. pens. Chirurg. Mit einem Kupfer. Leipzig 1805, bey Erdmann Ferdinand Steinacker.

ANONYM. *Algier. Ein kurzgefaßtes statistisch-topographisches Gemälde. Mit einer Charte von dem Staate Algier und einer Ansicht der Stadt Algier*. Dessau und Leipzig, bei Georg Voß. 1808.

R. HERRMANN. *Ueber die Seeräuber im Mittelmeer und ihre Vertilgung. Ein Völkerwunsch an den erlauchten Kongreß in Wien. Mit den nöthigen historischen und statistischen Erläuterungen*. Von Friedrich Herrmann, Hochfürstl. Schwarzburg-Rudolstädtischem Hofrath, Doktor der Philosophie, Professor am Gymnasium in Lübeck, mehrerer gelehrten Gesellschaften Mitglied. Lübeck 1815, bei M. Michelsen.

DERS. *Appel aux Puissances de l'Europe pour faire cesser les pirateries des Barbaresques dans la Méditerranée*, par Frédéric Herrmann, Professeur au Gymnase de Lubeck. Bremen 1816.

ANONYM. *Der unheilige Bund. Ein geographisch-statistisch-historisches Gemälde der afrikanischen Seeräuber-Staaten Algier Tunis und Tripoli dargestellt von ihrer Entstehung bis zum Bombardement von Algier und dem darauf erfolgten Friedensschlusse. Nach Mungo Park, Brown, Blaquiere, von*

Holk, Campbell, Lichtenstein, Zeune, Ehrmann, u. a. *In einer Reihe von Briefen*. Nürnberg, bei Riegel und Wießner. 1816.

F. W. WITTICH. *Einige Briefe über die Seeräuberey der Barbaresken*. Düsseldorf, gedruckt bei Joseph Wolf, und in Kommission bei J. H. C. Schreiner. 1819.

F. PANANTI. *Philipp Pananti's Reise an der Küste der Barbarei. Ein gedrängter Auszug aus der italienischen Urschrift*. Berlin, in der Vossischen Buchhandlung. 1823 (*Magazin von merkwürdigen neuen Reisebeschreibungen, aus fremden Sprachen übersetzt und mit erläuternden Anmerkungen begleitet*. 36. Band; Original: *Avventure e Osservazioni di Filippo Pananti sopra le coste di Barberia*. Firenze 1817. u. ö.).

P. D. TONNIES. *Merkantilistisch-geschichtliche Darstellung der Barbareskenstaaten und ihr Verhältnis zu den europäischen*. Hamburg 1826.

ANONYM. *Wäre es nicht Zeit, dem Unwesen der Afrikanischen Raubstaaten endlich ein Ziel zu setzen? Ein Wort zur Beherzigung an alle hierbei interessierte Mächte*. Berlin 1828. Bei Duncker und Humblot.

M. RENAUDOT. *Eine Beschreibung des Königsreichs und der Stadt Algier und ihrer Umgebung nebst einer Schilderung der Sitten und Gebräuche des Landes und einer historischen Einleitung über die verschiedenen Kriegs-Unternehmungen seit Carl V. bis auf die jetzigen Zeiten. Mit einer Charte, einer Ansicht der Stadt, einer lateinischen Inschrift und Abbildungen der Einwohner und der Landestrachten*. Renaudot - Ehemaliger Officier der Garde des französischen Consuls in Algier. Aus dem Französischen übersetzt von Ph. v. M.. Stuttgart, im Verlag der Expedition des Werkes: Unsere Zeit, Gedruckt bei Joseph Wachendorf. 1830 (Original: *Tableau du royaume et de la ville d'Alger*. Paris 1830).

ANONYM. *Algier und die französische Expedition. Aus dem Französischen des Herrn J. C. welcher Jahrelang in amtlichen Verhältnissen bei der Regentschaft in Algier gelebt hat*. Mainz, 1830, Bei Th. von Zabern, Großherzog. Hofbuchdrucker (Original: *Alger et l'Expédition, par J. C., qui a rempli, pendant nombre d'années, des fonctions publiques près cette Régence*. Mainz 1830).

ANONYM. *Algier und seine Bewohner. Eine kurze Geschichte dieses Raubstaates und Beschreibung der Regierung, dann der Sitten, Gebräuche und*

*Trachten der denselben bewohnenden Völker, so wie von der Stadt Algier. Nach den neuesten und bewährtesten Quellen bearbeitet. Nebst einer Ansicht der Stadt Algier und drei colorirten Kupfern.* Prag 1830. Verlag von P. Bohmann's Erben.

ANONYM. *Der Raubstaat Algier. Eine getreue Darstellung dieses Landes, mit hauptsächlichlicher Berücksichtigung seiner jetzigen bedrängten politischen Lage, nebst Karten, Plänen, Ansichten der Stadt und des Hafens und andern Abbildungen.* Karlsruhe. Chr. Fr. Müller'sche Hofbuchhandlung. 1830.

SIMON FRIEDRICH PFEIFFER. *Meine Reisen und meine fünfjährige Gefangenschaft in Algier.* Mit einer Vorrede von Herrn Professor Dr. Schmitthenner. Dritte verbesserte und mit einem Nachtrage, "die Bewohner des Staates Algier" vermehrte Auflage. Giessen 1834. Zu erhalten durch die Ricker'sche Buchhandlung (Erstedition Giessen 1832).

ANONYM. *Algier von 1830 bis 1837, oder Geschichte der französischen Besitzungen in Nord-Afrika seit der Eroberung von Algier durch die Franzosen bis auf die neueste Zeit, nebst einer geographisch-historischen Einleitung über die frühern Verhältnisse dieses Landes. Ein Beitrag zur neuesten Zeitgeschichte und ein Handbuch für jeden Gebildeten insbesondere für Zeitungsleser. Nach den neuesten und besten Quellen bearbeitet.* Wien. Gedruckt und im Verlage bei Carl Gerold. 1837.

FÜRST PÜCKLER-MUSKAU. *Semilasso in Afrika.* Stuttgart 1836. 3 t.

WENDELIN SCHLOSSER. *Reisen in Brasilien und Algier, oder Lebensschicksale Wendelin Schlossers, zuletzt gewesenenen Bombaschia des Achmed Bey von Constantine.* Mit sechs Abbildungen. Erfurt, in Commission bei Hennings und Hopf. 1839.

H. FREIHERR VON MALTZAN. *Drei Jahre im Nordwesten von Afrika. Reisen in Algerien und Marokko.* Leipzig 1863. 3 t.